

Rede zur Kranzniederlegung am Grab von Wilhelm Herrmann, Rotenbergfriedhof Marburg, 06.12.2022.

Der heutige Tag ist in mancher Hinsicht ein besonderer Tag der Erinnerung: Vor 176 Jahren, am 6. Dezember 1846, wurde Wilhelm Herrmann in Melkow in der Altmark in eine Pfarrersfamilie hinein geboren – also am Ende einer Epoche, die in der Geschichtsschreibung als „Vormärz“ bezeichnet wird. Das macht uns den Abstand zu jener Zeit deutlich, in der Wilhelm Herrmann aufwuchs – stärker noch als sein Todesjahr vor hundert Jahren, von dem wir uns sehr viel konkretere Vorstellungen machen können, zumal es da bereits bewegte Bilder gibt.

Über die Hälfte seines Lebens hat er in Marburg gelebt, das ein intellektuelles Zentrum mit großer, weit über Deutschland hinausgehender Ausstrahlung war. Wilhelm Herrmann trug dazu nicht unwesentlich bei. Wenn wir heute an seiner restaurierten Grabstätte stehen und ich namens der Wilhelm-Herrmann-Gesellschaft diesen Kranz niederlegen darf, so bekunden wir damit unsere tiefe Wertschätzung ihm gegenüber.

Mir ist bewusst: Einen Menschen zu ehren, der sich in eminenter Weise der Wissenschaft verpflichtet wusste, bedeutet nicht, ihm Kränze zu flechten oder Elogen zu halten, sondern sich mit seinem Werk aus gegenwärtiger Perspektive auseinanderzusetzen und ihn so lebendig zu halten. In den vergangenen Jahrzehnten mögen es eher wenige Kundige gewesen sein, die Herrmann intensiv studierten und seine Überlegungen im Schwange hielten oder fortführten. Die Wilhelm-Herrmann-Gesellschaft, die wir vor einem Jahr gegründet haben, setzt sich darum zum Ziel, den Namensgeber zwar nicht der Vergessenheit, aber doch der Vergangenheit zu entreißen und mit ihm erneut ins Gespräch zu treten.

Dass dies freilich nur noch literarisch möglich ist, markiert die Tatsache seines Grabes, dessen Gedenkstein – wie wir sehen können – auf zwei Verse aus dem Buch des Propheten Jeremia verweist und die ich zitieren möchte (Jeremia 29,13f):

„Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.“

Wenn dies die Summe der theologischen Arbeit Wilhelm Herrmann zur Sprache bringt, dann ist für mich darin zweierlei ausgedrückt: Theologie ist zu allererst Herzensangelegenheit – ist Suchen nach Sinn und Wahrheit, ist beharrliches Fragen nach Gott und Welt, ist Nach-Denken über deren Zusammenhang. Und Theologie,

wenn sie denn Herzensangelegenheit ist, steht unter der Verheißung, in das Geheimnis Gottes und seiner Offenbarung immer tiefer einzudringen, weil er sich just in diesem Vorgang zu erkennen gibt.

Für Wilhelm Herrmann war Theologie Lebensvollzug. Wie er das im Einzelnen verstand und was das auch hundert Jahre nach seinem Tod bedeutet, lohnt sich allemal neu zu entdecken und fruchtbar zu machen.

In tiefem Respekt verneigen wir uns vor seiner Person und seinem Lebenswerk. Als Ausdruck des Gedenkens, der Reverenz und der Verpflichtung lege ich darum diesen Kranz nieder.